



FiNuT Kongress

Frauen in Naturwissenschaft und Technik

35. Kongress

Sicherheit und Medien

Sicherheit im Haus

Sicherheit auf der Straße

Sicherheit in der Umwelt

Sicherheit im Umgang miteinander

Neue Technologien für eine sichere Zukunft

Sicherheit im Netzwerk

Liebe Teilnehmerinnen,

wir freuen uns sehr, Sie in Trier willkommen zu heißen. Zum ersten Mal findet der Kongress „Frauen in Naturwissenschaft und Technik“ in der ältesten Stadt Deutschlands statt und wir wünschen uns, Ihnen viel Spaß und spannende Tage, Veranstaltungsort ist der Campus der Fachhochschule Trier.

Wer Trier nicht kennt, hat etwas verpasst, denn eine wunderschöne Altstadt erwartet die Kongressteilnehmerinnen. Der Reichtum des Weltkulturerbes ist überall zu erkunden. kopfsteingepflasterte Straßen laden zum Bumeln und Erkunden der Sehenswürdigkeiten ein.

Wir sind stolz darauf, dass wir die Ehre haben, dieses Jahr den Kongress auszurichten. Und so kommen auch in diesem Jahr wieder zahlreiche Frauen am Himmelfahrtswochenende zusammen, um vier Tage lang Impulse zu entwickeln und Ideen auszutauschen.

www.finut2009.de

Herzlich Willkommen	2
Inhalt	3
Vorwort	4
Organisatorisches	5
Anreise	7
Kongressablauf	8
Sicherheit und Medien	12
Sicherheit im Haus	21
Sicherheit auf der Straße	23
Sicherheit in der Umwelt	25
Sicherheit im Umgang miteinander	34
Neue Technologien für eine sichere Zukunft	43
Sicherheit im Netzwerk	75
Danksagung	77
Impressum	78

**Sicherheit und Medien – Sicherheit im Haus – Sicherheit auf der Straße – Sicherheit in der Umwelt – Sicherheit im Umgang miteinander – Neue Technologien für eine sichere Zukunft – Sicherheit im Netzwerk
lauten 2009 die thematischen Schwerpunkte:**

die sieben Themenkomplexe bieten umfassende ökologische, ökonomische und soziale Betrachtungsweisen der Sicherheit. Die Beiträge erfolgen vorwiegend in deutscher, aber auch in englischer Sprache.

Insgesamt gibt es über 30 Veranstaltungen, Vorträge, Workshops. Die Veranstaltungen orientieren sich an den sieben Welten. Dabei fassen wir den Technik und Naturwissenschaftsbegriff weit. Alltäglich haben wir mit Technik, Naturwissenschaft und Mathematik zu tun. Andere Veranstaltungen befassen sich mit dem Leben von Frauen, die in technischen und naturwissenschaftlichen Bereichen arbeiten, lernen und lehren.

Wir wünschen allen vielfältige, interessante, spannende und fröhliche Tage in Trier

Euer Finut2009-Kongress-Team

Der Kongress bietet Ihnen eine Vielzahl von verschiedenen Veranstaltungen an: Vorträge, Diskussionen, Workshops, ...

Unsere Freizeitveranstaltungen bieten Ihnen parallel zum Kongressalltag, entspannende Momente:

Es wird z. B. ein Selbstverteidigungskurs angeboten.

Orientierung

Der FiNuT-Kongress findet Do.- Sa. auf dem Campus der Fachhochschule Trier, Schneidershof, statt. Sonntags tagen wir im Robert Schuman Haus, in der Nähe der FH und hoch über der Mosel gelegen.

Anmeldung

Die Anmeldung erfolgt vor dem Kongress über das Internet unter www.finut2009.de. Sollte die Überweisung innerhalb der letzten Tage getätigt worden sein, bringt bitte die Quittung über die Überweisung mit.

Die Anmeldung ist ab Donnerstag 12.00 Uhr im Hauptgebäude der Fachhochschule Trier möglicher und bleibt den gesamten Kongress geöffnet.

Verpflegung

Das Mittagessen wird Do. – Sa. von einem speziellen Restaurant geordert und wird zunächst an diejenigen ausgegeben, die ihre Speisen angemeldet haben. Sonntags wird das Essen von der Küche des Robert Schuman Hauses angeboten und ist kostenfrei.

Freitags kann auch in der Mensa Schneidershof, das sich auf dem Campus der Fachhochschule Trier befindet, gespeist werden.

Kinderbetreuung

Es wird an allen vier Kongresstagen eine kostenlose Kinderbetreuung angeboten. Bei Bedarf bitte auf dem Anmeldeformular die Wünsche nennen.

Eröffnungsplenum

Das Eröffnungsplenum findet am Donnerstag von 16.30 – 18.00 Uhr statt. 7 Welten - 7 Teams

Kreativ nähern wir uns unseren Kongressthemen. Wie interpretieren, fühlen und hören sich denn unsere Themen an?!

Jedes Team lernt sich kurz kennen, brain-stormed, wie man den Themenblock "anreissen", "aufreissen", "antönen" oder "darstellen" kann.

Teams (wichtig, fachfremde Teammitglieder) mit 8 Personen (ihr findet Euch über die Farben auf Euren Ansteckern),
der Meetingpoint hat ebenfalls die Farbe, dort findet ihr Papier, Stick,

Aufgabe: Ihr habt 15 Minuten Zeit euch abzustimmen und 20 Minuten Zeit etwas zu erstellen, ein Theaterstück einzuüben, eine Pantomime oder etwas ganz anderes... Den Ideen sind keine Grenzen gesetzt! Dauer der Aufführung max. 5 Minuten, im grossen Plenum, auf der Bühne "von Allen - für Alle"!

Leitung: Iris Maier, Universität St. Gallen

(Intro: 5 Minuten; Treffen 5 Minuten; Ausarbeiten: 35 Minuten; Treffen 5 Minuten; Aufführung 5x7= max. 35 Minuten = 85 Minuten)

Abschlussplenum

Das Abschlussplenum findet am Sonntag von 11.00 – 12.00 Uhr statt

Anreise mit dem Zug

Vom Hauptbahnhof sind es nur wenige Minuten mit dem Bus zur Fachhochschule Trier. Es fährt die Linie 12. Die Fahrtzeit beträgt ca. 15 Minuten. Die Haltestelle heißt Pallien, Fachhochschule.

Anreise mit dem Auto

Der Campus der Fachhochschule liegt im nordwestlichen Teil von Trier. Vom Verteilerkreis Richtung Innenstadt und von dort Richtung Köln und Bitburg.

Donnerstag, 21. Mai 2009

Uhrzeit	Raum	Thema
Ab 12:00	-	Anmeldung
15:00 - 16:00	-	Eröffnungsveranstaltung
16:00 - 16:30	-	Kaffeepause
16:30 - 18:00	-	Eröffnungsplenum
18:00 - 19:15	-	Begrüßung durch Bürgermeister
19:15 - 20:45	K102	Personal Security
19:15 - 20:45	K2	Stahlhart und unverwüstlich?! Erfahrungsaustausch für (ehemals) tätige Frauen in der Stahlindustrie
19:15 - 22:00	HS3	Bewusstseinstaining oder Selbstsabotage? Anregungen zur Förderung von Motivation und Willensstärke
	K104	Teamorganisation,

20:30 -

Diversitymanagement & Gender

22:00

Freitag, 22. Mai 2009

Uhrzeit	Raum	Thema
09:00 - 12:00	HS2	Themenblock Nanotechnologie
09:00 - 12:00	K2	Sicherheit im globalen Kontext
12:00 - 14:00	-	Mittagessen
14:00 - 15:30	K2	Materialität als Thema der interdisziplinären Geschlechterforschung
15:30 - 16:00	-	Kurze Kaffeepause
16:00 - 18:00	HS2	Phytoremediation Eine ökologische Methode um Böden von Schwermetallen zu reinigen?
	K2	PROP 1.0 – Eine Applikation zur präoperativen

16:00 - 18:00		Befundung
16:00 - 18:00	K104	Zur Anwendung genetischer Tests: Die Herausforderung der Diagnose eines Kindes mit Cystischer Fibrose (CF) für die beteiligte Familie
Ab 18:00	-	Abendprogramm

Samstag, 23. Mai 2009

Uhrzeit	Raum	Thema
09:00 - 10:30	K104	Internet und WWW
09:00 - 12:00	HS2	Das webX der Generation Internet – Wer bestimmt im Netz? Jugendmedienschutz im Spannungsfeld von Jugendkultur und technologischer Weiterentwicklung
09:00 - 12:00	K2	Gender Violence in Family: Prospects for Legal and Social Changes in Ukraine
09:00 -	HS1	Sicherheit im Gebrauch des eigenen Körpers

11:00		
10:30 - 12:00	HS3	Technik und Ingenieurinnen im Deutschen Frauenrat
10:30 - 12:00	K104	Vortrag über die Biologin Paula Hertwig
12:00 - 14:00	-	Mittagessen
14:00 - 15:30	K104	Mitgliederversammlung von NUT
14:00 - 15:30	K2	Wir finden mit Sicherheit eine Lösung
15:30 - 16:00	-	Kurze Kaffeepause
16:00 - 17:30	HS3	QM-Systeme und Systemakkreditierung an Hochschulen
16:00 - 18:00	K104	Fachgruppentreffen IT-Frauen
16:00 - 18:00	K2	Feuer am Dach
18:00 - 21:00	-	Zur freien Verfügung

Ab 21 Uhr

-	Abschlussparty
---	----------------

Sonntag, 24. Mai 2009 (Robert Schumann Haus)

Uhrzeit	Raum	Thema
09:00 - 10:00	-	Frühstücksbuffet
10:00 - 11:00	H1	Sicherheit als Entscheidungskriterium für ein Netzwerk -eine weibliche Strategie
11:00 - 12:00	-	Abschlussplenum
12:00 - 13:00		Mittagessen

Gender Violence in Family: Prospects for Legal and Social Changes in Ukraine

Chernyak Yuliya

Vortrag und Diskussion, Samstag, 9 – 12 Uhr, K2

According to the statistical data of the Ministry of Internal Affairs of Ukraine, only during 2006 this state body has registered 54 thousand of persons who have committed violence in their families and 90 % of the victims of such offences and crimes are women¹. On the date of the 30th June 2008, 82145 persons, who have committed violence in family, are on the preventive check of the internal affairs authorities; during 6 months of the 2008 year: 34844 persons were revealed as those, who have committed violence in their families (it exceeds the data of 6 months in 2007 by 7,5 %), police officers have made 57263 visits to families, members of which have informed them about domestic violence (it exceeds the data of the same period in 2007 by 5 %)2.

It is necessary to recognise that in Ukraine difference between the official statistical data of the events of domestic violence and the real life may be understated because a number of events of different forms of violence (especially psychological, sexual and economic) remain recondited and undiscovered.

In my report the problem of prevention of gender violence

in the Ukrainian families will be taken into consideration from 3 points of view: 1) the results of the Parliament Hearings "The present situation and Actual Tasks in the Sphere of Gender Violence Prevention" that took place 21 Nov. 2006 in the Supreme Rada of Ukraine; 2) the rules of the national legislation on this question and 3) the practice of its application.

In 2006 Ukraine was among 6 European states the Parliaments of which were the first that declared the beginning of the European campaign "Parliaments United for the Elimination of Violence against Women". On the 15th Nov. 2001 the Law on the Prevention of Domestic Violence was passed in Ukraine. I want to note that Ukraine was the first state among the countries of the former USSR and the countries of the East Europe that adopted such legal act. But according to the statistical data and conclusions of the mentioned above Ukrainian Parliament Hearings, accidents of domestic violence in the Ukrainian families do not decrease and Ukrainian legislation on this problem has serious defects. So, the most important and problematic aspects of the legal regulation of gender violence in Ukraine, in the present and future will be clarified in my report.

I would like to highlight the following issues:

1. The 1st Art. of the Ukrainian Law 2001 "On the Prevention of Domestic Violence" sets out the definition of the term "gender violence". How does this definition cor-

respond to the international standards and in particular to the provisions of the UNO Declaration on the Elimination of All Forms of Violence against Women?

2. Ukrainian Legislation contains the article "Warning about inadmissibility of victim behaviour in the family" and determines "victim behaviour" as the behaviour of a family member that may give rise to commitment the violence in the family. Such legal norm is not unique. Legal systems of many other countries also still imply that violence against women is justified under certain circumstances. Such position of the legislator is founded on the statement of some scientists that the women who become the victims of violence have some psychological features - the victim of domestic violence may only be the woman-"potential victim", because her internal moral state, feelings, behaviour, manners and appearance attract attention of people, disposed to violence. This legal rule is the object of crucial criticism in our country. I'll like to set out the arguments for confirmation of two essential theses: 1) the need of repeal of the article that justify such violence; and 2) the prohibition of the use of doctrine that legitimate any type of violence, and particularly gender violence against women, in judicial proceedings.

3. What state body or state department has an obligation to supervise a real situation of the ensuring of gender equality and prevention of gender violence in Ukrainian society? Attention must be also drawn to the procedure of hearing of complaints of women who were the victims of

domestic violence. According to the Art. 22 of the Law on Ensuring of Equal Rights and Opportunities for Women and Men such complaints are heard by Ombudsman and courts. But this is hardly a satisfactory solution, because today these state bodies deal with a large number of complaints on infringement of different rights. Some countries (f.ex., Finland and Sweden) have the position of Gender Ombudsman - a person, who specializes only in the questions of gender equality. I think that Ukraine should take into consideration the experience of these countries. Our society needs the special institute of the Ombudsman on the questions of gender equality, who will protect Ukrainian citizens from discrimination, exploitation and different forms of violence.

4. Today our state has already institutions that give medical and social care for victims of violence. On the other hand, programs to rehabilitate aggressors are only on the order of the day.

5. In Ukraine the Law on Ensuring of Equal Rights and Opportunities for Women and Men was passed by the Supreme Rada on the 8th September in 2005, it entered into force only on the 1st January of 2006. This Law prescribes that now any draft law in Ukraine should go through the gender expert examination. What is the procedure of the gender expert examination and who has the power to make it?

6. No doubt, international agreements ratified by our

state and the Ukrainian Laws "On the Prevention of Domestic Violence» and "On Ensuring of Equal Rights and Opportunities for Women and Men" play very important role in the case of gender violence elimination. However legal acts alone cannot eradicate gender violence. That's why attention must be given on several types of actions, among them: 1) gender education for children and youth 2) shelters and counselling services for women-violence victims regardless of age, nationality and domicile 3) programs to rehabilitate aggressors 4) educational work the aim of which is to inform the general population about application of legal acts on the problem of gender violence and gender equality.

Questions for Panel Discussion (30 min.):

1. What type of legal acts on the prevention/elimination of domestic violence have Germany and other member-states of the European Union? Are these legal acts effective?
2. What state bodies in Germany and other member-states of the European Union are responsible for the implementation of international, regional, and national gender violence laws?

Zur Autorin: *Chernyak Yuliya*

(PhD, member of NGO «Women in society», lecturer of the Institute of International Relations of Kyiv National Taras Shevchenko University, advocate)

Vortrag über die Biologin Paula Hertwig

Alwine Witte,

Vortrag, Samstag, 10.30 – 12.00 Uhr, K104

Paula Hertwig wird 1889 in eine Forscherfamilie hineingeboren. In ihrem bewegten Forscherinnenleben lernt und forscht sie in allen Staatsformen, die das 20. Jahrhundert prägten: Abitur und Studium im Kaiserreich, Promotion im ersten Weltkrieg, Habilitation in der Weimarer Republik, als politisch Aktive erlebt sie die Machtergreifung Hitlers als liberale Abgeordnete des preußischen Landtags, und forscht im dritten Reich, in der sowjetisch besetzten Zone und in der DDR weiter. Nach dem Krieg versucht sie noch einmal, die Politik mitzugestalten und gründet 1947 mit Frauen aller Parteien als Parteilose den überparteilichen deutschen demokratischen Frauenbund. Sie stirbt 93-Jährig in der Bundesrepublik.

Das webX der Generation Internet – Wer bestimmt im Netz? Jugendmedienschutz im Spannungsfeld von Jugendkultur und technologi- scher Weiterentwicklung

**Bettina Sieding,
Vortrag, Samstag, 09.00 – 12.00 Uhr, HS2**

Abstract:

Die Generation Internet ist nicht nur mit dem Internet aufgewachsen, sondern nutzt die Dienste des Internets auf eine andere Art und Weise als die vorangehende Generation. Für die mit dem Internet aufgewachsenen Schülerinnen und Schüler gehören die vielfältigen Kommunikations- und Unterhaltungsmöglichkeiten des Internets ganz selbstverständlich zu ihrer Lebenswelt. Während sich die vorhergehende Generation damit zufrieden gibt, den Wetterbericht online abzurufen oder E-Mails zu schreiben, chatten diese Digital Natives mit einem Instant Messenger wie ICQ, vernetzen sich in sogenannten „social communities“ wie schuelerVZ und bloggen freizügig die eigenen Gedanken in einem Webtagebuch. Über die Auswirkungen in der Zukunft, die dieses freizügige Handeln in den virtuellen Welten des Internets zur Folge haben könnte, macht sich die Generation Internet wenig Gedanken.

Der unreflektierte Umgang mit dem Internet stellt daher heute nicht nur den Bildungsbereich vor neue Herausforderungen, sondern auch den Jugendmedienschutz. Während sich das Internet bereits technologisch zum webX entwickelt und die Generation Internet daran mitbestimmt, treffen in der Schule und Gesellschaft die Mitglieder zweier digital völlig unterschiedlicher Lebenswelten aufeinander. Wer bestimmt im Netz? Lassen sich Jugendkultur und Jugendmedienschutz im webX überhaupt noch in Einklang bringen? Spannende Fragen und zugleich eine Herausforderung für alle an den technologischen und gesellschaftlichen Entwicklungen beteiligten Altersgruppen.

Internet und WWW

Sibylle Nägle

Vortrag, Samstag 9.00 – 10.30 Uhr, K104

Die grösste Veränderung fuer unsere Zeit hat das Internet und das WWW gebracht. In diesem Vortrag werde ich ihre Geschichte und Technologien vorstellen.

Wir finden mit Sicherheit eine Lösung

Hauser Sibylle, Näf Nicole

Workshop, Samstag, 14.00 – 15.30 Uhr K2

Zwei politisch aktive Ingenieurinnen, konfrontiert mit Sicherheitsrisiken und Sicherheitsbedürfnissen, zeigen an den Beispielen "Lagerung für radioaktive Abfälle" und "Mehr Ruhe und Ordnung" auf, wie Gesellschaft, Politik und Fachleute mit dem Thema Sicherheit umgehen. Bei politischen Aktivitäten in diesen Bereichen stoßen die beiden Referentinnen immer wieder an Grenzen, welche nach vorübergehenden Momenten der Ratlosigkeit erneut Ansporn für vertiefte Auseinandersetzung und weiteres Engagement bilden.

Zusammen mit dem Publikum suchen sie nach neuen Strategien im Umgang mit dem Thema Sicherheit anhand der beiden Fallbeispiele.

Zielgruppe: Frauen, die politisch aktiv sind oder politische Arbeit kennen lernen möchten.

Mitgliederversammlung von NUT

Eva Tulp

Workshop, Samstag, 14.00 – 15.30 Uhr, K104

Entsprechend der im Rundbrief veröffentlichten Einladung findet wie jedes Jahr auf dem Kongress eine Mitgliederversammlung statt.

Feuer am Dach

Dr. Amelie Cserer, Dipl. Ing. Anita Kamper
Workshop, Samstag, 16.00 – 18.00 Uhr, K2

Die Koryphäe, Medium für feministische Naturwissenschaft und Technik, sucht ein neues Team.

Fachgruppentreffen IT-Frauen

Karin Wenzel,

Vortrag, Samstag, 16.00 – 18.00 Uhr, K104

Wie schon die letzten Jahre möchten wir uns als Frauen aus dem IT-Bereich (sei's Beruf, Studium oder Ausbildung) zum Erfahrungsaustausch und Netzwerken treffen.

Sicherheit im globalen Kontext

Dr. Ingrid Klein

Workshop – Freitag, 9.00 – 12.00 Uhr – K2

In diesem circa dreistündigem Workshop werde ich Übungen anbieten, die im Kompaktseminar an der Universität in Tübingen im Rahmen des EPGs (Ethisch-Philosophisches Grundlagenstudium) mit Lehramtsstudierenden der Chemie durchgeführt wurden und am Ende des WS 2009 auch wieder stattfinden werden.

Im „Weltspiel“, das auch schon Zehnjährigen im Rahmen des „Naturphänomeneunterrichts“ in der Schule einleuchtet, werden die Ungerechtigkeiten im globalen Kontext als Sicherheitsrisiken verständlich.

Ein Textduett zur Arzneimittelforschung, das jede Teilnehmerin zum eigenen Arbeiten und zur Weitergabe an eine Partnerin anleitet, verdeutlicht die globalen Probleme der Pharmaindustrie. Die Texte lauten: „Die globale Pillenkrise“ und „Arzneimittelforschung - im öffentlichen Interesse?“

Im dritten Teil soll die komplexe Problematik von REACH (Registration, Evaluation, Authorisation and Restriction of Chemicals) mit Hilfe eines Rollenspiels gezeigt werden. Es handelt sich dabei um die EU-Chemikalienverordnung, die am 1. Juni 2007 in Kraft getreten ist, und schon im Vorfeld zu krassen Kontroversen geführt hat. Aus authentischen Aussagen von Menschen aus Umweltschutz,

Wirtschaft, Forschung, Verwaltung und Presse werden im Workshop Rollen für die Teilnehmerinnen entwickelt, die sie in einer Podiumsdiskussion darstellen sollen.

Sicherheit in Bezug auf Chemikalien betrachte ich für ein zwingendes Anliegen der Naturwissenschaften in den Industrienationen, die aber auch in sich entwickelnden Ländern verwirklicht werden muss.

Sicherheit im Gebrauch des eigenen Körpers

Diana Hornung

Workshop – Samstag, 9.00 – 11.00 Uhr – HS1

Sicherheit ...auch im Gebrauch des eigenen Körpers bedingt, die eigenen Strukturen zu kennen. Das gibt dann im wahren und übertragenen Sinn Standfestigkeit und gleichzeitig Beweglichkeit, ein Kennzeichen für Gesundheit. Ich orientiere mich ein gut lernbares Konzept der "anatomisch richtigen Bewegung": dreidimensional, einleuchtend und systematisch. Wir werden uns auch etwas bewegen, daher je nach Raumgröße auf 10-20 Personen begrenzt. Bitte in praktischer Kleidung und Socken kommen.

Themenblock Nanotechnologie

**Dipl. Phys. Gudrun Lisa Bovenkamp, Petra Lucht,
Dagmar Heymann**

Vortrag + Diskussion, Freitag, 9.00 – 12.00 Uhr, H2

Zeitplanung:

*9-10 Uhr - Gudrun Lisa Bovenkamp
"Nanoteilchen -- Erzeugung und Analyse"*

*10-11 Uhr - Dagmar Heymann
"Nanoteilchen -- in uns und um uns herum. Medizinische,
kosmetische und
technische Anwendungen, sowie Wechselwirkungen mit
Organismus und Umwelt"*

*11-12 Uhr: Petra Lucht
"Gesellschaftliche Transformationen durch
Nanotechnologie? -- Zur Rolle
von Sciencefiction im wissenschaftlichen Fachdiskurs"*

Erzeugung und Analyse von Nanoteilchen (Gudrun Bovenkamp)

„Man kann sich nicht gegen etwas schützen, was man nicht messen kann!“

Es wird viel über „Nano“ geredet, aber wer weiß schon was das bedeutet. Um interessierten Frauen einen

Einblick in dieses Thema zu geben, was „Nano“ ist, wie Nanoteilchen hergestellt werden und wie man diese „sehen“ kann, versuche ich die Physik zu entschlüsseln.

Am Beispiel von Silber Nanoteilchen stelle ich eine der beiden grundlegenden Methoden, „top-down“ und „bottom-up“, zur Produktion von Nanoteilchen dar. Hierbei wird sich zeigen welche Schwierigkeiten sich durch die „Kleinheit“ dieser Objekte zwangsläufig ergeben. Außer dass Nanoteilchen nicht mit bloßem Auge und einfachen Mikroskopie-Techniken nicht erfasst werden können, müssen Quanteneffekte in Betracht gezogen werden. Am Beispiel des Welle-Teilchen-Dualismus soll diskutiert werden, inwiefern die Größe von Objekten nachweisbar in den Eigenschaften dieser Objekte beteiligt ist. .

Der andere Aspekt, Beobachtung/Analyse und die Schwierigkeiten dabei sollen im zweiten Abschnitt beschrieben werden. Hier möchte ich mich nur auf die Beschreibung eines Elektronenmikroskops beschränken und Bilder der Silber Nanoteilchen zeigen.

Fragen, die gestellt werden sollen:

Wie sollen Risiken im Umgang mit Nanoteilchen abgeschätzt werden – geht das überhaupt?

Ist es möglich eine Dosis für die maximale Expositionsdauer/-menge festzulegen?

Sind toxische Effekte bekannt?

Nanoteilchen – in uns und um uns herum. Medizinische, kosmetische und technische Anwendungen, sowie Wechselwirkungen mit Organismus und Umwelt (Dagmar Heymann)

Nanotechnologie verbreitet sich rasant in vielen Lebensbereichen. Neben grandiosen Versprechungen zur Verbesserung unseres Lebens wird gerne auch gewarnt vor den „winzigen Riesen“ – was uns ja nicht unbekannt ist bei neuen Technologien.

In meinem Beitrag möchte ich verschiedene Anwendungen in Medizin, Kosmetik diversen technischen Bereichen (z.B. Haushaltsgeräte, Bauwesen) beschreiben. Inwieweit handelt es sich hier wirklich um sinnvolle und nützliche Technologien? Anschließend wende ich mich möglichen Auswirkungen zu – Nebenwirkungen, Toxizität und vor allem auch Fragen von Langzeitwirkungen in der Umwelt. Was ist hier bekannt? Wir dazu geforscht? Oder muss evtl. das Kind erst in den bekannten Brunnen fallen?

Gesellschaftliche Transformationen durch Nanotechnologie? – Zur Rolle von Sciencefiction im wissenschaftlichen Fachdiskurs (Petra Lucht)

Üblicherweise wird das Sciencefiction-Genre dem Bereich der Populärkultur, nicht aber dem Bereich von Wissenschaft und Technik zugeordnet. In meinem Vortrag möchte ich aufzeigen, dass diese trennende

Zuordnung den Blick darauf verstellt, dass Sciencefiction-Topoi nicht nur in öffentliche und populärwissenschaftliche, sondern auch in fachwissenschaftliche Diskurse in starkem Maße integriert sind:

Was zeichnet aber Sciencefiction aus, so dass es zu wiederholten Bezugnahmen auf dieses Genre in unterschiedlich gelagerten Diskursen zu Wissenschaft, Technik und Gesellschaft kommen kann? Welche Funktionalität haben diese Rekurse auf Sciencefiction für die Stabilität und den Wandel von kanonisiertem, naturwissenschaftlich-technischem Wissen? Und schließlich: Welche Konsequenzen hat diese Funktionalität darüber hinausgehend für gesellschaftliche Transformationen, die mit der Etablierung neuer Technologien einhergehen?

Kennzeichnend für das Sciencefiction-Genre ist u. a. die Nicht-Unterscheidbarkeit zwischen Inhalten, die zum wissenschaftlichen Kanon gehören und Inhalten, die Imaginationen wissenschaftlich-technischen Fortschritts widerspiegeln. Dieses Charakteristikum des Sciencefiction-Genres ermöglicht es, fiktiv Grenzüberschreitungen, -irritationen und -verwischungen

von ‚Kanon‘ und ‚Imagination‘ herzustellen - sowohl hinsichtlich wissenschaftlich-technischer Entwicklungen als auch hinsichtlich gesellschaftlicher Anordnungen. Somit sind es die jeweils historisch neu zu bestimmenden Grenzirritationen zwischen kanonisiertem und imaginiertem wissenschaftlich-technischem Wissen und den damit verbundenen ambivalenten Fortschrittsvorstellungen der neuzeitlichen Moderne, die im Sciencefiction-Genre in Szene gesetzt werden. Die Rekurse auf Sciencefiction-Topoi in unterschiedlich gelagerten Diskursen veranlassen Akteure in Wissenschaft, Öffentlichkeit und Politik, die unklaren Grenzen zwischen wissenschaftlichem ‚Kanon‘ und ‚Imagination‘ in eindeutiger Weise zu bestimmen. Auf diese Weise tragen Fiktionen, insbesondere aber die in das Sciencefiction-Genre eingelassenen Imaginationen über wissenschaftlichen Fortschritt und seine Auswirkungen dazu bei, den ‚Kanon‘ zu stabilisieren und zu verändern.

Für weiterführende Analysen der Funktionalität von Sciencefiction ist zudem interessant, dass mit dem Zitieren von Sciencefiction-Topoi im Fachdiskurs zugleich auch Fiktionen von Gesellschaft in den Diskursen zu

Wissenschaft aufgerufen werden. Eine erste Analyse der für Nanotechnologie-Diskurse bedeutsam gewordenen Sciencefiction-Topoi zeigt, dass die darin konzipierten Gesellschaftsentwürfe zumeist nur vordergründig „neu“ im Sinne von „innovativ“ sind. Die Gesellschaftsentwürfe in diesen Sciencefiction gehen nicht selten auf vergangene gesellschaftliche Verhältnisse zurück oder aber sie stellen aktuelle Gesellschaftsentwürfe dar. Insofern werfen diese Analysen auch die Frage auf, welche Konsequenzen die Funktionalität von Sciencefiction für die durch Technologie-Diskurse vermittelten Vorstellungen von Gesellschaft und – last but not least – für die Vorstellungen von der ‚Kategorie Geschlecht‘ hat.

Stahlhart und unverwüstlich?! - Erfahrungsaustausch für (ehemals) tätige Frauen in der Stahlindustrie

Dr. Alexandra Kruener

Workshop – Donnerstag, 19.15 – 20.45 – K2

Die Stahlindustrie ist bekanntermaßen ein Industriezweig mit einem extrem niedrigen Frauenanteil. Da ist es selbst auf Kongressen wie dem FiNuT selten, dass sich Frauen dieser Branche begegnen. Daher bietet dieser Workshop für Frauen aus der Stahlindustrie die Möglichkeit, sich über ihre berufliche Situation austauschen. Dieses Angebot richtet sich auch explizit an Frauen, die die Stahlindustrie verlassen haben. Zudem sind etwa seit dem Jahr 2000 in den verschiedenen Unternehmen der deutschen und österreichischen Stahlindustrie Schlagwörter wie demografischer Wandel, Diversity und Gender Management viel diskutierte Themen im Hinblick auf den eintretenden Fachkräftemangel. So gibt es erste Aktivitäten wie z. B. Mentoring Programme, Verbesserung der Betreuungsangebote für Kinder und Einrichtung des „Girls' day“. Dennoch fällt vor allem bei Unternehmenspräsentationen auf, dass Gender und Frauenförderung häufig separat vom „herkömmlichen“ Umgang miteinander behandelt und vermittelt werden. Im Workshop soll die Diskrepanz zwischen alltäglichem Umgang miteinander und genderge-

rechte Projekte/Leitlinien der Unternehmen herausgearbeitet werden. Zudem werden die Gemeinsamkeiten sowohl auf persönlicher Ebene als auch in Unternehmensstruktur und -organisation erarbeitet und diskutiert. Ein weiterer Ansatz ist die Frage nach Effizienz, Nachhaltigkeit und Praktikabilität dieser Frauenförderprojekte und Leitlinien für einen gendergerechten Umgang miteinander. Erfolgreiche Strategien für einen gendergerechteren Umgang miteinander sollen entwickelt und vorgestellt werden. Schwerpunkte sollen dabei sein: beruflicher Werdegang Gender-Management in den Unternehmen persönliche Erfahrungen in den Unternehmen Herausarbeiten von Unterschieden/Gemeinsamkeiten auf persönlicher Ebene als auch in Unternehmensstruktur und -organisation Strategieentwicklung/erfolgreiche Strategien für ein gendergerechtes Miteinander und Übertragbarkeit auf andere Unternehmensstrukturen, sowie Spielraum für feministisches Tun im beruflichen Alltag,

Bezug zum Schwerpunktthema: Ein gendergerechter Umgang miteinander soll vermehrt durch Frauenförderprojekte und gendergerechte Leitlinien in den Unternehmen der Stahlindustrie sichergestellt werden. Doch sind diese Projekte und Leitlinien praktikabel, nachhaltig und effizient? Wie kann sichergestellt werden, dass ihre Umsetzung auch im beruflichen Alltag positiv spürbar wird? Wie groß ist die Diskrepanz zwischen alltäglichem Um-

gang miteinander und gendergerechte Projekte/Leitlinien der Unternehmen? Gibt es positive Beispiele? Wie lassen sie sich auf andere Unternehmensstrukturen übertragen?

Zur Autorin: Seit 2000 in Forschung und Entwicklung der deutschen Stahlindustrie tätig Seit 2009 externe Doktorandin der TU Dresden am Institut für Technische Logistik und Arbeitssysteme

Teamorganisation, Diversitymanagement & Gender

Carla Baumgardt

Diskussion, Donnerstag, 20.30 – 22.00 Uhr, K104

Managing Diversity ist heute in aller Munde. Die Lösung aller Probleme scheinen sich in der multikulturellen Zusammenarbeit zu finden. Ein schicker neuer Gral. In dieser Veranstaltung sollen die Grundvoraussetzungen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit erarbeitet werden. Das Managen von Diversity betrifft nicht nur die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen internationalen Kulturen, sondern auch die Zusammenarbeit von Subkulturen innerhalb eines Landes (z.B.: NaturwissenschaftlerInnen vs BäckerInnen). Das Wandeln zwischen den (Sub)kulturen beinhaltet auch innere Widersprüche, wie z.B.: Die nüchternde Mathematikerin, die für ihr Leben gern Bollywood-Filme schaut oder bilinguale Menschen, die nicht wissen zu welcher Kultur sie eigentlich gehören.

Nach einer kurzen Einführung in die fachlichen Grundlagen zu Gruppendynamik und Kulturschock sollen die folgenden Fragen diskutiert werden:

Welche Voraussetzungen sind für eine erfolgreiche Zusammenarbeit notwendig?

Warum interkulturelle Zusammenarbeit?

Welche Vorteile bietet Managing Diversity?

Welche Nachteile?

Interkulturelle Zusammenarbeit auf Kosten von Frauen?

Personal Security

Prof. Sklepova Larysa, Prof. Stakhnevich
Vortrag, Donnerstag, 19.15 20.45 Uhr, K102

Development of psyche – result of nerves system evolution; nerves system becomes complicated under the influence of surroundings. A person possesses by such types of behavior: instinct, habits, conscious behavior. Conscious behavior – the highest level of psychic reflection of reality and interaction of a person with the surrounding world, that characterizes his/her spiritual activity in concrete historical conditions. We distinguish consciousness of a concrete person and his/her self consciousness. The result of the first – knowledge of the concrete person about the world, and the second – knowledge of the person about himself/herself, his/her real and potential possibilities. Such indicators of self consciousness as self perception, self control and self improvement are the summit of personal development.

Instincts and habits may act upon conscious behavior under certain conditions, but habits may be led by conscious behavior and instincts may be broken by conscious behavior. A person can determine dangerous situation and adequate react it in time with the help of perception.

A person can show responsible behavior in his/her ac-

tions, work, positions, decisions, intentions, plans.
Thus, chains of actions (behavior) and habits form his or her character, the last one is responsible for efficiency of human life activity and personal security.

Bewusstseinstraining oder Selbstsabotage? Anregungen zur Förderung von Motivation und Wil- lensstärke

Karin Diegelmann

Workshop, Donnerstag, 19.15 – 22.00 Uhr, H3

Besonders in Krisenzeiten sind wieder Erfolgsrezepte gefragt. Das Geschäft mit Motivations-Publikationen, Power-Tagen, Erfolgsforen, Wellnessoasen etc. boomt. Die Botschaft ist immer die gleiche: Entdecken Sie die Kraft, die in ihnen steckt, wer Ziele hat ist erfolgreich. Die Basis dafür ist die richtige Einstellung und die Motivation. Ob privat oder beruflich gelangen wir immer wieder an Punkte, wo wir unseren Standpunkt definieren und unsere Richtung neu überprüfen sollten. Anhand kleiner Übungen und Beispiele die wir Einzel, Paarweise und in der Gruppe durchführen, möchte ich mit Euch/Ihnen Potentiale entdecken und Schritte auf dem Weg zum Erfolg entwickeln.

Ziele brauchen Schmackes und Kraft:

- Die richtige Einstellung
- Energiekreise
- Positiv Denken
- Konzentrieren und Fokussieren
- Erfolgsjournal

- Traumalbum
- Zukunftsreise
- Motivationstreppe
- 3-Tage-Regel
- Brain Gym

Materialität als Thema der interdisziplinären Geschlechterforschung

Prof. Dr. Helene Götschel

Workshop – Freitag, 14.00 – 15.30 Uhr – K2

Materialität, Materie und materielle Kultur sind in letzter Zeit zunehmend häufig verwendete Begriffe und Konzepte der interdisziplinären Frauen- und Geschlechterforschung. Doch was ist damit gemeint, wenn diese Begriffe und Konzepte von PhilosophInnen, LiteraturwissenschaftlerInnen, PhysikerInnen, TechniksoziologInnen oder ArchitektInnen angewandt und zitiert werden? Und warum befassen sich viele der Texte in der Geschlechterforschung vor allem mit der Materialität des menschlichen Körpers, weniger dagegen mit anderen Formen von Materialität? Wir wollen uns in diesem Workshop damit beschäftigen, wie es dazu kam, dass Materialität in der Geschlechterforschung zum Thema wurde. Wir diskutieren, an welche Traditionen feministische TheoretikerInnen anknüpfen und wogegen sie sich abgrenzen, wenn sie von Materialität sprechen. Wir lernen einige „Stars“ der feministischen Theorie, etwa die US-Amerikanerinnen Judith Butler, Donna Haraway und Karen Barad kennen und diskutieren, ob und wie ihre Gedanken und Konzepte hilfreich sein können für eine Analyse der Natur- und Technikwissenschaften aus einer Geschlechterperspektive. Dabei untersuchen wir auch, ob und wie Exper-

Innen der „material sciences“ (wie Chemie, Physik und andere Wissenschaften von der Materie und ihren Anwendungen neudeutsch und in Abgrenzung zu den „life sciences“/Lebenswissenschaften jetzt genannt werden) zu diesen interdisziplinären Entwicklungen beitragen können. Außerdem versuchen wir zu klären, ob alle das Gleiche meinen, wenn sie von Materialität sprechen, oder ob mit ein und dem selben Begriff nicht vielmehr sehr unterschiedliche Konzepte verbunden sind. Vor allem aber wollen wir uns einen Überblick verschaffen über die vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten eines zentralen Begriffs der aktuellen Frauen- und Geschlechterforschung. Der Workshop richtet sich an alle, die Interesse an interdisziplinärer Frauen- und Geschlechterforschung haben. Vorwissen im Bereich <Materialität> ist willkommen und kann in die Veranstaltung eingebracht werden, ist aber keine Voraussetzung für die Teilnahme. Notwendig dagegen sind Neugierde auf und Offenheit für den fachübergreifenden Austausch.

**Zur Anwendung genetischer Tests:
Die Herausforderung der Diagnose eines Kindes mit
Cystischer Fibrose (CF) für die beteiligte Familie**

Mag.a Daniela Freitag
Vortrag, Freitag, 16.00 – 18.00 Uhr, K104

Seit nunmehr mehr als vierzig Jahren werden Neugeborene an ihrem zweiten bzw. dritten Lebenstag anhand einer Fersenblutuntersuchung auf verschiedene angeborene Erkrankungen getestet. In Österreich werden derzeit im Rahmen dieses so genannten Neugeborenenenscreenings 24 Krankheiten, zumeist Stoffwechselerkrankungen, untersucht. Dieses Paper beschäftigt sich im Speziellen mit den Herausforderungen der Diagnose von Cystischer Fibrose, einer angeborenen Stoffwechselerkrankung, für die beteiligten Eltern und deren Familie. Die Grundlage des folgenden Papers bildet eine empirische Untersuchung betroffener Eltern, deren Kinder mit Cystischer Fibrose bzw. Mukoviszidose diagnostiziert wurden. Die Kontaktaufnahme mit den GesprächspartnerInnen erfolgte über spezialisierte CF Ambulanzen einzelner Kliniken im östlichen Teil Österreichs bzw. über die Selbsthilfegruppen, in denen sich Eltern engagieren. Insgesamt wurden 23 narrative Interviews mit Müttern und Vätern in ihren gewohnten Umgebungen zu Hause oder entsprechend ihren Bedürfnissen an neutralen Orten durchgeführt. Die durchschnittliche Interviewdauer entspricht 84

Minuten. Sämtliche Gespräche wurden mit Tonband aufgezeichnet und transkribiert. Das Textmaterial wurde anonymisiert, um keinen Rückschluss auf einzelne Gesprächspartnerinnen bzw. darin angesprochene Personen und Orte zu ermöglichen. Primär beinhaltet das Ziel der Untersuchung herauszufinden, wie Eltern mit der Diagnose ihres Kindes auf die vererbte Krankheit der Cystischen Fibrose umgehen und in welchen Bereichen ihres Alltags (Arbeit, Familienleben, Freundeskreis) sie mit neuen Herausforderungen konfrontiert sind. Im folgenden Paper wird der Blick insbesondere auf den Weg der Diagnosefindung und den unmittelbaren Handlungen der Eltern danach gelegt. Es handelt es sich bei Cystischer Fibrose um die häufigste angeborene Stoffwechselerkrankung der kaukasischen Bevölkerung. Die Inzidenz von CF liegt in Österreich bei ungefähr 1:3.000. In den vergangenen Jahren (2005 bzw. 2006) lag die Anzahl der neudiagnostizierten CF Patienten bei 38 bzw. 24. Die Anzahl der Geburten, die im ersten Lebensjahr als Mukoviszidosepatienten erkannt wurden, war geringer (34 bzw. 14) [Qualitätssicherung Mukoviszidose 2008:13]. Da es in den vergangenen Jahrzehnten zu einer Weiterentwicklung in der Diagnostik der Stoffwechselerkrankung gekommen ist, wird auf den Unterschied der endgültigen Feststellung der Erkrankung vor und nach der Implementierung des Neugeborenen Screenings in Österreich eingegangen. Das Neugeborenen Screening (NBS) auf CF wurde im

Jahre 1997 flächendeckend in Österreich eingeführt (1). D.h. jene Kinder, die noch anhand klinischer Symptome diagnostiziert wurden sind zumindest 10 Jahre alt bzw. älter. Vierzehn aller hier untersuchten CF Patienten (n=26) wurden noch mit klinischen Symptomen diagnostiziert und zwölf aufgrund des Screeningverfahrens. Anhand der empirischen Untersuchung zeigt sich, dass beide Arten der Feststellung von Cystischer Fibrose sich unterschiedlich auf das Management der Erkrankung in den betroffenen Familien auswirken.

1 Aller Anfang ist schwer: Bereits die Geburt eines CF-Kindes stellt für die Eltern enorme Herausforderungen hinsichtlich der Umstellung ihres Alltags dar. Es bedeutet einen Zuwachs an Personen im Haushalt, die einen besonderen Betreuungsbedarf erfordern. Dazu ist es notwendig, sich bereits vor der Geburt darüber Gedanken zu machen, wie die Betreuung und mögliche eigene Lebenspläne und -vorstellungen in Einklang gebracht werden können. Ein Großteil der Mütter des untersuchten Samples betont, dass sich die Geburt des Kindes bedeutend auf ihr Leben ausgewirkt hat. Dies betrifft insbesondere die körperliche Verfassung nach der Geburt, die Betreuungssituation des Kindes innerhalb der Familie und die Vereinbarung der Versorgung des Kindes mit beruflichen Vorstellungen der Eltern. Die Geburt eines gesunden Kindes ist für die Eltern und deren Umgebung das vorrangige Ziel. Nachdem sich alle beteiligten Personen ein ge-

sundes Kind wünschen, ist auch eine Erwartungshaltung von der Umwelt an die Eltern gegeben.

2 Irrwege bis zur Diagnose Als besonders bedeutend kommt hinzu, dass bis zum endgültigen Zeitpunkt der Diagnose noch einige Wochen bis sogar Jahre vergehen können. Vor der Einführung des Neugeborenen-screenings auf die Stoffwechselerkrankung mussten Eltern viele Arztbesuche bzw. Klinikaufenthalte absolvieren, bis eine klinische Diagnose der Erkrankung gestellt werden konnte. Im Gegenteil dazu sprechen jene Eltern von einer geringeren Belastung, deren Kind bereits zu einem frühen Zeitpunkt, nach einigen Wochen, aufgrund des positiven Untersuchungsergebnisses im Neugeborenen-screening diagnostiziert wurde. Gegenwärtig werden etwa 83,3% der Neudiagnostizierten im ersten Lebensjahr festgestellt. Nur ein/e CF PatientIn war bei der Diagnose 18 Jahre bzw. älter. Bei den Symptomen, die zur Diagnose führen, steht das Screening an erster Stelle, gefolgt vom Mekoniumileus bzw. der Absicherung durch ein Geschwisterkind [Qualitätssicherung Mukoviszidose 2008: 19].

Aufgrund der Erzählungen der befragten Eltern, deren Kinder klinisch diagnostiziert wurden, können zwei exemplarische Prozesse in dieser Phase der Suche nach der endgültigen Feststellung der Stoffwechselerkrankung differenziert werden:

Einerseits wurden sehr oft sichtbare Symptome des Kindes Entwicklungsstörungen zugeordnet und die primäre

Aufmerksamkeit wurde auf die erhöhte Nahrungszufuhr gelegt, ohne jedoch eine Verbindung mit CF erkannt zu haben. Andererseits wird in den Erzählungen von unzähligen medizinischen Untersuchungen des Kindes berichtet, die in vielen Fällen nicht zu einem befriedigenden Ergebnis geführt hatten. Die Erzählungen der betroffenen Eltern, deren Kind(er) in den ersten Wochen bzw. Monaten aufgrund des Ablaufs des NBS diagnostiziert werden konnten, beschreiben weniger Unsicherheiten und Ängste in der Zeit des Abwartens. Von den Eltern wird weiters auf die von ihnen „erlebte“ Kommunikation mit den behandelnden Ärzten hingewiesen. Hier stellte sich eine Besonderheit in der Ärzte-Patienten-Interaktion für die Gruppe der Eltern mit Ausbildung im medizinischen Umfeld dar.

3 „Und das Leben geht weiter...“- Eltern trotzen der Diagnose. Die absichernde Diagnose der Stoffwechselkrankheit bringt Eltern in eine sehr ambivalente Situation, in der sie von einer „Hochschaubahn der Gefühle“ sprechen. Dies beinhaltet den Namen der Erkrankung zu kennen, jedoch zugleich mit den Informationen der Diagnose entsprechend ihr zukünftiges Leben gestalten zu können. Die Art und Weise, wie Informationen zu CF den Eltern im Erstgespräch übermittelt werden, ist von besonderer Bedeutung. Eltern, die eine positive Diagnose erhalten, wünschen sich in Beratungsgesprächen von den Ärzten Informationen zu zukünftigen Aussichten und Hoffnungen bezüglich der Weiterentwicklung der Krankheit zu erhal-

ten. Vor allem wenn die ständige Entwicklung der Therapien, das stetige Zunehmen der Lebenserwartung bzw. die Forschung bis hin zu einer möglichen Heilung angesprochen wird [Merelle et al. 2003:286]. Manche Eltern beschreiben die konkreten Aussichten, dass man Therapien durchführen kann und die medizinischen Weiterentwicklungen zu einer besseren Behandlung als Rettungsanker, der ihnen im Umgang mit der Diagnose enorm hilft.

4 Die Involvierung der PartnerInnen in das Management der Krankheit Die Information, dass das eigene Kind bzw. die eigenen Kinder an einer angeborenen Stoffwechselerkrankung leiden bereitet natürlich auch den PartnerInnen der Befragten Unbehagen. Anhand der Gespräche wird erkennbar, dass der Umgang des zweiten Elternteils mit der Diagnose sehr unterschiedlich erfolgt. Prinzipiell berichten die Mütter von zwei Strategien des Umgangs ihrer Partner mit der Diagnose: Erstens die Verdrängung und zweitens die aktive Auseinandersetzung mit der Erkrankung des eigenen Kindes. Die erste Form des Umgangs wird durch eine Art Verdrängung der klinischen Feststellung der Erkrankung gelöst. Sehr oft ist mit dem Wegschieben der Diagnose auch ein Gefühl der Ausweglosigkeit verbunden. Ein Teil der Partner kann in dieser Situation nach der Feststellung keinen Weg finden, wie die Aufarbeitung der Erkrankung bewältigt werden kann. Im Laufe der ersten Wochen bzw. Monaten hatte sich diese Situation in vielen der befragten Familien zum bes-

seren gewandt und die Väter haben sich mehr oder weniger stark in der alltäglichen Betreuung engagiert. Trotzdem wird auch anhand der befragten Elternteile deutlich erkennbar, dass die anfängliche Betreuungssituation des erkrankten Kindes primär den Müttern vorbehalten bleibt. Interessanterweise berichten manche Mütter davon, dass sie auch in den Klinikaufhalten immer wieder vom medizinischen Personal als die zentrale Ansprechperson bezüglich der Erkrankung ihres Kindes kontaktiert wurden. Abschließend kann an dieser Stelle noch festgehalten werden, dass ein Großteil der Frauen, davon berichtet, dass ihre Partner, sich durchaus für die Erkrankung ihres Kindes interessieren und sie, sofern es ihnen möglich ist, in der Aufarbeitung der Diagnose und der folgenden Betreuung des Kindes unterstützen. Dies ist insbesondere auch dann der Fall, wenn die Mütter einen neuen Partner kennen lernen und diese sich mit der Stoffwechselerkrankung ihres Stiefkindes auseinandersetzen müssen. Die Form der Unterstützung spannt sich in einem weiten Bogen. Beginnend bei langen Gesprächen über die Kommunikation innerhalb der Familie bis hin zur Abnahme täglicher Betreuungsaufgaben.

Fußnoten:

(1) Die Entscheidung Neugeborene national auf CF zu testen, wurde in den europäischen Staaten unterschiedlich getroffen. Prinzipiell müssen zum Zeitpunkt der Diagnose von angeborenen Krankheiten

im NBS entsprechende Behandlungs- und Therapiemöglichkeiten vorhanden sein. Zusätzlich müssen die Vorteile eines Screenings klar ersichtlich sein. Nationale Gesundheitsagenden sollen laut WHO darauf achten, dass Neugeborenen Screenings allen Mitgliedern ohne Kosten und zum optimalen Zeitpunkt der Durchführung und Behandlung von Krankheiten zur Verfügung stehen [Wertz, Fletcher, Berg 2003].

TECHNIK UND INGENIEURINNEN IM DEUTSCHEN FRAUENRAT (DF)

Kira Stein

Vortrag, Diskussion, Samstag, 10.30 – 12.00 Uhr, HS 3

Der Deutsche Frauenrat (DF) ist die Vereinigung von aktuell 56 bundesweit aktiven Frauenverbänden und -organisationen. Zu seinen Mitgliedern zählen konfessionelle Verbände und Berufsverbände, die Frauengruppen der Parteien, der Gewerkschaften und des Deutschen Sportbundes, außerdem überkonfessionell und überparteilich arbeitende Organisationen mit vielfältigen sozialen und politischen Aufgaben. Insgesamt hat der Deutsche Frauenrat mehr als zehn Millionen Mitglieder.

In seiner über fünfzigjährigen Geschichte hat er sich zur wichtigsten Lobby von Frauen in diesem Land entwickelt: zu einem ernst zu nehmenden und ernst genommenen gesellschaftspolitischen Faktor. Er hat wesentlich dazu beigetragen, Frauen- und Gleichstellungspolitik auf die politische Agenda zu setzen – und dort auch zu halten.

Technik und Technologiepolitik waren dagegen lange kein Thema. Es fehlte an einer grundlegenden Resolution zum Thema und an entsprechenden Beschlüssen der Mitgliederversammlung (MV), in dessen Rahmen der

Vorstand des DF sich positionieren und handeln sowie auf äußere Ereignisse reagieren kann.

AG HIGH TECH DES DEUTSCHEN FRAUENRATES

Auf der Mitgliederversammlung 2006 wurde auf Antrag des deutschen ingenieurinnenbundes (dib) beschlossen eine Arbeitsgruppe „High-Tech-Strategie“ einzurichten, die sich interdisziplinär mit den Möglichkeiten der verbesserten Partizipation von Frauen bei den Zukunftsfeldern von nationalem Interesse ebenso befassen sollte wie mit Aspekten der Technologiefolgenabschätzung in diesem Bereich. 2007 stimmte die MV dann für eine Weiterführung der Arbeit der AG um ein weiteres Jahr.

Ebenfalls auf Antrag des dib in der MV 2006 formulierte die AG einen Brief in dem der DF Frau Bundesministerin für Bildung und Forschung Dr. Annette Schavan auffordert, dafür Sorge zu tragen, dass bei der Umsetzung der „High-Tech-Strategie: Zündende Ideen“ Gender Mainstreaming durchgängig implementiert wird und dies im Bundesbericht Forschung und Innovation entsprechend dokumentiert wird.

Es wurde u. a. um eine Stellungnahme zu den folgenden Fragen gebeten:

- In welcher Form wurde bei der Ausgestaltung der High-Tech-Strategie das Konzept des Gender Mainstreamings berücksichtigt?

- Welche gezielten Aktivitäten wurden unternommen, um eine angemessene Beteiligung von Frauen in (Gutachter) - Gremien und bei der Bestimmung der inhaltlichen Schwerpunkte zu gewährleisten?
- Inwieweit wurde der umsetzungsorientierte und an der frühzeitigen Einbeziehung von Unternehmen orientierte Ansatz der High-Tech-Strategie mit der Entwicklung neuer Berufsfelder und der Nachwuchsförderung verknüpft? Wie wird dabei das Ziel der Verbesserung der Chancengleichheit integriert?

Als weiterer Aspekt wurde der Hinweis gegeben, dass nach Meinung der Expertinnen im DF die gesellschaftliche Relevanz sowie Aspekte der Technikfolgenabschätzung bei diesem ambitionierten und auf schnelle Umsetzung hin orientierten Programm in Gefahr gerät, vernachlässigt zu werden.

Im Antwortschreiben der Ministerin wurde zum einen auf das „Professorinnenprogramm“ und den nationalen Pakt „Komm, mach MINT“ für Frauen in MINT-Berufe hingewiesen (MINT = Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik). Zum anderen wurden die Förderung der Risikoforschung im Nano-Bereich und die Aktivierung des interdisziplinären Diskurses angeführt. In Zukunft soll Gender Mainstreaming verstärkt in das Blickfeld genommen und Vorschläge vom DF gerne entgegengenommen werden.

Die AG sah es als ihre Aufgabe Chancen und Risiken der

Technik vor allem aber die Kritik an der mangelnden Partizipation von Frauen (eigentlich aller Bürger/innen) an Technik und Technologieentwicklungen zum Thema im DF zu machen. Es sollte deutlicher werden, wie stark unser tägliches Leben von technischen Entwicklungen geprägt ist, wie weit wir sie alle täglich nutzen und wie sehr unser gesamtes gesellschaftliches und politisches Leben durch technologische und daraus folgende ökonomische Veränderungen beeinflusst wird sowie durch den Ausschluss bzw. Rückzug der Frauen aus der Technik. Letzt endlich sind die in Frauenkreisen schwerpunktmäßig diskutierten sozialen Problemstellungen u. a. eine Folge – keine Ursache. Um das Thema verstärkt in den DF hineinzutragen hatte der Vorstand auf Vorschlag der AG beschlossen am Samstag auf der MV 2007 einen ca. dreistündigen Studienteil zum Thema “Technik“ (im weitesten Sinne) anzubieten. Weiterhin erarbeitete die AG die grundlegende Resolution „Ohne Frauen fehlt der Technik was“ und stellte sie auf der MV 2008 vor.

THEMA TECHNIK AUF DER MV DES DF 2007

Am Freitagabend fand eine Aussprache der Delegierten mit der Vertreterin des Ministeriums, der Leiterin der Abteilung Strategien und Grundsatzfragen im BMBF Frau Dr. Susanna Schmidt zum Thema High Tech und dem Programm „Zündende Ideen“ des BMBF statt.

Im Studienteil am Samstagnachmittag fanden folgende

Workshops mit einem breit gefächerten Angebot zum Thema „Technik“ statt:

- Virtuelle Welten
- Ohne Frauen fehlt der Technik was – was erwarten Frauen von der Technik?
- Frauenherzen ticken anders - Gender-Risiko-Management in der Medizin
- Ist unser Klima noch zu retten? – Energie und Klimapolitik aus der Perspektive der Gerechtigkeit
- Nie wieder putzen? Nanotechnologie näher gebracht
- Technik – nur für Experten? (Technik-) Mythen und Bürger/innenbeteiligung
- Ingenieurinnen gesucht? Fachkräftemangel und die Situation von Frauen in der Technik.

Es wurde ein Einstieg gewählt der spielerisch vermittelte, welche Daten alle von Jeder von uns ohne unser Wissen erfasst, gespeichert und zusammengeführt werden können.

TECHNIK ALS THEMA DER ZEITSCHRIFT FRAUENRAT

Die Ausgabe 2/2008 der Zeitschrift des DF „FrauenRat“ beschäftigte sich unter dem Titel „High Tech – Ohne uns?“ ausführlich mit der gesamten Breite des Themas „Frau und Technik.“

DER DF ALS PARTNER IM MINT-PAKT

Der Deutsche Frauenrat (DF) ist einer der bisher 40 Partnerorganisationen des am 17.6.08 gestarteten Paktes für mehr Frauen in MINT-Berufen (MINT = Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik). Der nationale Pakt zwischen Politik, Wirtschaft und Wissenschaft soll das Bild der MINT-Berufe in der Gesellschaft verändern, junge Frauen für naturwissenschaftliche und technische Studiengänge begeistern sowie Hochschulabsolventinnen für Karrieren in der Wirtschaft gewinnen. Der Pakt ist Bestandteil der Qualifizierungsinitiative der Bundesregierung "Aufstieg durch Bildung".

Der DF möchte dazu beitragen, den Pakt in der Öffentlichkeit mehr als bisher bekannt zu machen und für ihn zu werben. Gerade der DF ist bestens geeignet, den Pakt engagiert aber auch kritisch zu begleiten sowie diese Sicht öffentlich zu vermitteln. Die Mitgliedsverbände sind aufgerufen, MINT-Frauen aus ihren Reihen anzusprechen und als Role Models zu gewinnen. Weiterhin liegt ein Vorschlag für ein vom DF getragenes Projekt „MINT – KommunikationsAgentinnen“ vor, in dem es darum geht MINT Frauen anzusprechen, ihnen die erforderliche Medienkompetenz zu vermitteln und einen kreativen Austausch mit den Medienfrauen zu ermöglichen.

THEMA TECHNIK AUF DER MV DES DF 2008

Die Resolution „**OHNE FRAUEN FEHLT DER TECHNIK**“

WAS“ wurde auf der MV 2008 einstimmig angenommen. „Der Deutsche Frauenrat will sich zukünftig stärker in die öffentlichen Diskussionen über Technikentwicklung, Technologiepolitik und Technikfolgenforschung einbringen. Er will so dazu beizutragen, dass einerseits die Technikakzeptanz steigt, andererseits aber mögliche negative Auswirkungen von Entwicklungen ernsthaft und transparent für alle Bürger/innen dargestellt und diskutiert und daraus evtl. notwendige Konsequenzen gezogen werden können. Ziel ist dabei auch, der Technikdistanz bei Frauen entgegen zu wirken. Gleichzeitig will der Deutsche Frauenrat der Vorstellung entgegenwirken, Technik sei objektiv, wertfrei und geschlechtsneutral“. Nach einer kurzen Analyse der Situation und der Absichtserklärung dieses wichtige politische Feld in Zukunft nach Außen hin verstärkt zu besetzen folgen konkrete Forderungen nach mehr Beteiligung von Frauen und ihrer Interessen und die entsprechenden Maßnahmen in verschiedenen Feldern gesellschaftlichen und politischen Gestaltens wie Bildung und Forschung, Technikfolgenforschung, Arbeitsmarkt und Bürger/innenbeteiligung. Auch die Anträge zur Fortsetzung der begonnenen Aktivitäten durch den Vorstand, zum verstärkten Einsatz für mehr Frauen in MINT-Berufen und zur Vermittlung eines Zugangs der Mädchen zum MINT-Bereich bereits in Kindergarten und Schule wurden angenommen. In den neuen Vorstand wurde außerdem die Vorsitzende Marlies

Brouwers, eine Bauingenieurin, und Kira Stein vom dib, als Maschinenbauingenieurin und Zuständige für das Thema Technologiepolitik gewählt.

WIE GEHT ES WEITER?

Nach dem es gelungen ist, das Thema Technik und Technologiepolitik in den Deutschen Frauenrat hineinzutragen und auch dieses wichtige politische Feld nach Außen hin zu besetzen, stellt sich die Frage – wie geht es weiter?

Auf seiner letzten Tagung hat der dib eine AG gebildet, die sich mit den Möglichkeiten der Umsetzung der Resolution beschäftigt und der möglichen inhaltlichen Zuarbeit (Ansprechpartnerinnen Tamara Krutschau krutschau@web.de, Kira Stein kira.stein@dibev.de).

Mit euch möchte ich diskutieren wie ihr die Entwicklung beurteilt. Was MINT-Frauen vom DF erwarten. Welche Punkte ihnen besonders wichtig sind. Was sie dazu inhaltlich beitragen können und wollen. Ob Interesse an einer Zusammenarbeit bzw. der Mitarbeit in der AG des dib besteht. Wo die Reise hingehen soll. Ich erwarte eine spannende Diskussion.

Weitere Informationen unter: www.frauenrat.de;
www.komm-mach-MINT.de und www.dibev.de

deutscher ingenieurinnenbund e.V. / Dr.-Ing. Kira Stein

Der deutsche Ingenieurinnenbund (dib e. V.) ist ein bundesweit aktives Netzwerk von Frauen in technischen Berufen mit derzeit 18 Regionalgruppen. Er unterstützt die persönliche Weiterentwicklung seiner Mitglieder und vertritt die Interessen von Technikfrauen in Beruf und Gesellschaft.

Dr.-Ing. Kira Stein (1952) ist Maschinenbauingenieurin, Senior Consultant und Unternehmerin; seit 1977 aktiv zum Thema „Frau und Technik“. (www.kirastein.de).

EINFÜHRUNG VON QUALITÄTSMANAGEMENTSYSTEMEN UND SYSTEMAKKREDITIERUNGEN AN DEN HOCHSCHULEN

- ERFAHRUNGEN, STATUS UND AUSBLICK -

Kira Stein

Vortrag, Diskussion, Samstag, 16.00 – 17.30 Uhr, HS 3

Im Rahmen des Bolognaprozesses wurden bzw. werden die traditionellen Studiengänge auf gestufte Studiengänge mit den Abschlüssen Bachelor und Master umgestellt. Diese Studiengänge werden bisher einzeln oder in fachverwandten Gruppen (z.B. im Cluster Maschinenbau und Wirtschaftsingenieurwesen) von verschiedenen Agenturen im Rahmen der Programmakkreditierung begutachtet und akkreditiert. (s. Workshop „Gender, Berufsbefähigung und Nachhaltigkeit bei gestuften Ingenieurstudiengängen“ auf dem FiNuT-Kongress 2007). Zukünftig wird es neben dieser Form der Akkreditierung noch die Systemakkreditierung geben, bei der die Akkreditierungsagentur nicht die zu akkreditierenden Studiengänge, sondern stattdessen das Qualitätsmanagementsystem von Studium und Lehre der Hochschule begutachtet. Dabei wird

davon ausgegangen, dass ein funktionierendes QM-System sicherstellt, dass alle im Rahmen dieses Systems eingerichteten Studiengänge den Anforderungen der Programmakkreditierung genügen. Im Rahmen dieser Akkreditierung erfolgt weiterhin auch eine Begutachtung einer Programmstichprobe.

Im Moment sind viele Hochschulen dabei ein QM-System aufzubauen. Dabei haben sie neben der Systemakkreditierung auch oder vor allem den Nutzen eines QM-Systems für die eigene Hochschule im Auge u. a. in Hinblick auf eine verbesserte Transparenz der Abläufe und eine Optimierung der Schnittstellen zwischen Fachbereichen und Verwaltungsabteilungen.

Nach einem kurzen Bericht über meine Erfahrungen:

- bei der Diskussion der Anforderungen an die Systemakkreditierung aus Arbeitnehmer/innensicht und unter Genderaspekten im gewerkschaftlichen Gutachternetzwerk
- bei der Beteiligung in einem Pilotprojekt zur “Institutionellen Evaluation“, in der das QM-System einer Hochschule begutachtet und die Beobachtungen, Stärken und Schwächen des QM-Systems sowie die Empfehlungen der Gutachter/innen zum weiteren Vorgehen in einem umfangreichen Gutachten niedergelegt wurden

- bei der Beratung zur Einführung eines QM-Systems an einer Hochschule

möchte ich gerne in den Erfahrungsaustausch und die Diskussion einsteigen. Bei Bedarf kann auch kurz das Vorgehen bei der Systemakkreditierung erläutert werden.

Über Sinn und Unsinn der gestuften Studiengänge und der Akkreditierung überhaupt, möchte ich nicht mehr diskutieren, sondern über Erwartungen, Erfahrungen und Probleme bei der Entwicklung eines QM-Systems an einer Hochschule, die Besonderheiten (z.B. Struktur und Dienstrecht) der Hochschulen und die Gemeinsamkeiten mit anderen Organisationen (z.B. im Bereich der Verwaltung) sowie die Einschätzung der Systemakkreditierung.

Wie sehen wir das ganze aus Sicht der Frauen, speziell der Frauen in Naturwissenschaft und Technik bzw. der MINT-Frauen, wie es heute heißt? Was erwarten wir? Welche Punkte sind uns besonders wichtig? Wie können wir uns, dort wo wir sind sinnvoll einbringen? Wo soll die Reise aus unserer Sicht hingehen und wie können wir diesen Prozess in unsere Richtung beeinflussen?

Ich erwarte einen interessanten Erfahrungsaustausch und eine spannende Diskussion.

deutscher ingenieurinnenbund e.V. / Dr.-Ing. Kira Stein

Der deutsche Ingenieurinnenbund (dib e. V.) ist ein bundesweit aktives Netzwerk von Frauen in technischen Berufen mit derzeit 18 Regionalgruppen. Er unterstützt die persönliche Weiterentwicklung seiner Mitglieder und vertritt die Interessen von Technikfrauen in Beruf und Gesellschaft.

Dr.-Ing. Kira Stein (1952) ist Maschinenbauingenieurin, Senior Consultant und Unternehmerin; seit 1977 aktiv zum Thema „Frau und Technik“. (www.kirastein.de).

PROP 1.0 – Eine Applikation zur präoperativen Befundung

Sabine Klausner

Vortrag, Diskussion, Freitag, 16.00 – 18.00 K2

EINLEITUNG UND MOTIVATION

Bei Patienten mit stationärer und tagesklinischer Aufnahme, bei denen eine Operation geplant ist, werden für die Vorbereitung auf die Anästhesie teilweise Befunde erhoben und Untersuchungen durchgeführt. Dabei kann es vorkommen, dass Untersuchungen doppelt oder dreifach durchgeführt werden. Um dies zu vermeiden, entstand im Jahr 2006 die Idee eine anwenderfreundliche Ärzte-Plattform für Ärzte aufzubauen.

Als Teil des Reformpoolprojektes „Präoperative Befundung“ wurde eine Internet-Anwendung entwickelt, die durch simples Navigieren die kompakte Erfassung von patientenbezogenen Daten möglich macht. Auf Basis dieser Daten erstellt dann das System einheitliche Befunde. Diese Software spart Zeit und Geld und mindert die Belastungen für Patienten - wie Angst vor der Untersuchung, Stress vor allem bei Kindern und älteren Personen und mehr. Weiters führt das Programm zu Kosteneinsparungen für Ärzte, Krankenhäuser und Sozialversicherungen.

METHODE

Die Anwendung Präoperative Befundung (PROP) basiert auf der, in einer Zuordnungsmatrix abgebildeten, Gegenüberstellung von Patienten-Anamnese und präoperativen Untersuchungen. Bei Ausführung von PROP wird auf Basis dieser Matrix durch Auswahl von Checkboxes der Ärztin und dem Arzt ermöglicht standardisierte Befunde zu generieren. Bei extra muralen Patienten werden die durch PROP vorgeschlagenen Befunde und die entsprechende Protokollnummer vom einweisenden Arzt mit ins Krankenhaus gegeben. Bei intra muralen Patienten werden die Befunde vor Ort im Krankenhaus erfasst und bearbeitet. Ziel ist es durch eine strikte Datenhaltung (Standardisierung durch die Zuordnungsmatrix) keine unnotwendigen Untersuchungen mehr durchzuführen.

Die webbasierte und datenbankgestützte Software wird seit 2006 von der Fachhochschule Salzburg GmbH betreut und weiterentwickelt. Mit Hilfe eines Reporting Tools werden die generierten Patientendaten statistisch ausgewertet.

ERGEBNISSE UND DISKUSSION

Im Rahmen des Reformpoolprojekts wurde die Software von einer prototypischen Anwendung zum lauffähigen Programm (PROP 1.0) entwickelt und implementiert. Die aktuelle Version der Webapplikation läuft auf einem Server mit Betriebssystem Windows Server 2008, und der Software Visual Studio 2008 und SQL Server 2008. Derzeit findet der Betrieb von PROP (<http://prop.fh-salzburg.ac.at>) im Bundesland Salzburg statt und soll in naher Zukunft auf weitere Bundesländer ausgedehnt werden.

Im Jahr 2008 wurden insgesamt über 10.000 Datensätze zur präoperativen Befundung erfasst. Für eine weiterführende Analyse dieser Daten wird die Software SPSS verwendet, welche geeignete Tools für die Erzeugung von deskriptiven Statistiken anbietet.

Pat_ID	Leichter Eingriff	Schwerer Eingriff	Adipositaschirurgie (KH Hallen)	akuter Insult, TIA oder PRIND	Anämie, Leukopenie, Leukozytose	ASA > = 3	Belastungsprobe	COLD/ COPD instabil	COLD/ COPD stabil	Cumarintherapie	Diuretika, ACE-Hemmer, Digitalis	DM	DM & Hochrisikoeingriff	Epilepsie (gehaltete Anfallsfrequenz)	geringe Risikofaktoren
5293	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1
5305	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
5306	1	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0	0	0
5307	0	1	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0
5308	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0
5309	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0
5310	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0
5311	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	1
5312	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
5313	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	1	1	1
5314	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
5316	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0
5317	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
5318	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
5319	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
5321	1	0	0	0	0	1	0	0	0	1	1	0	0	0	1
5322	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	1
5324	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0

ABBILDUNG 1.: PROP-Datenmatrix für die Analyse der Doppelbefundungen

Beispiele für erste Auswertungen der Patientendaten können in ABBILDUNG und ABBILDUNG betrachtet werden. Die erstere demonstriert eine Gegenüberstellung von fünf Eingriffen die in PROP im Jahr 2008 von Ärzten gewählt wurden. Dabei zeigt sich, dass eindeutig am häufigsten „Leichte Eingriffe“ durchgeführt wurden. Diese

Auswahl betrifft 2446 weibliche und 1736 männlich Patienten. Am zweithäufigsten wurden „Schwere Eingriffe“ und – in der Größenordnung ähnlich – als dritthäufigste Wahl „große orthopädische OP“, mit durchschnittlich circa 320 weiblichen und circa 250 männlichen Patienten im Jahr 2008 durchgeführt. Mit geringster Häufigkeit wurden die Lungen- und die Adipositaschirurgie durchgeführt.

In ABBILDUNG wird die Anzahl von extra muralen Patienten gruppiert je nach Krankenhaus der Überweisung dargestellt. Wie ersichtlich wurden die meisten Patienten an die Universitätsklinik Salzburg überwiesen. An zweiter Stelle kommt das KH Schwarzach, dann das KH Zell am See und KH Oberndorf.

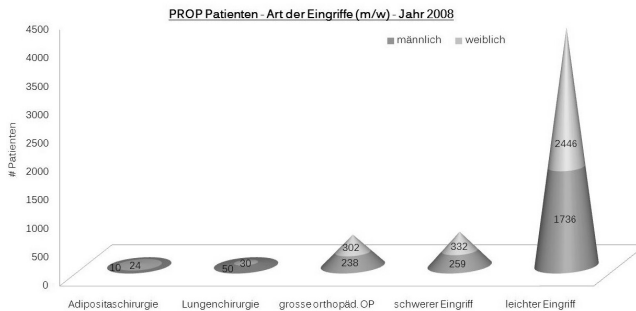


ABBILDUNG 2. PROP-Auswertung: Art der Eingriffe

Generell ist die Akzeptanz der Applikation bei den Ärzten in der Stadt Salzburg am höchsten. Bis zum 3. Quartal des Jahres 2008 war es möglich, dass Patienten teilwei-

se auch ohne Anwendung von PROP überwiesen wurden. Auch bei Krankenhäusern die extra murale Patienten aufnehmen war noch keine zwingende Teilnahme am PROP-Projekt gefordert. Seit dem 4. Quartal 2008 wird PROP im Land Salzburg verbindlich eingesetzt.

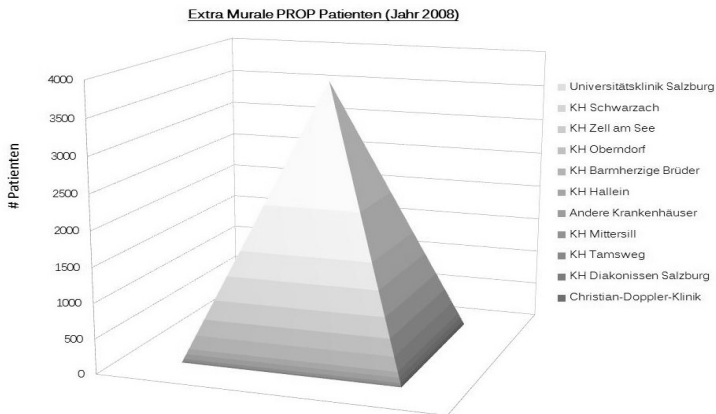


ABBILDUNG 3. PROP-Auswertung: Überweisung extra murale Patienten

Jeder praktische Arzt ist angewiesen den Patienten eine generierte Protokollnummer und das Ergebnis von PROP zur Untersuchung mitzugeben.

4. DANKSAGUNG

Ein besonderer Dank richtet sich an Dr. Gerhard Fritsch, Projektleiter und Ideengeber von PROP und Co-

Projektleiter Dr. Vinzenz Huber. Weiters an die Fachhochschule Salzburg GmbH für die Bereitstellung der Ressourcen zur Betreuung und Wartung der Applikation und an DI (FH) Simon Kranzer für den technischen Support an der FH.

Weiteren Dank gilt der Ärztekammer Salzburg, der SAGES mit Ansprechpartnerin Dr. Beate Stolzlechner, der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität mit Ansprechpartner Dr. Andreas Sönnichsen, dem Land Salzburg, der ÖGARI, den Sozialversicherungen, den Salzburger Landeskliniken und dem Hauptverband aller Sozialversicherungen.4. Geplante Diskussionsrunde:

5. Informationen zur Autorin und Kontakt:

DI (FH) Sabine Klausner
Urstein Süd 1
A-5412 Puch bei Salzburg
Sabine.Klausner@fh-salzburg.ac.at
0043/50/2211-1314

6. Sonstige:

Kurzer Lebenslauf über die Autorin + Motivation warum Interesse an FINUT 2009 besteht:

Kurzer Lebenslauf/Motivation:

Mein Name ist DI (FH) Sabine Klausner, geboren am 6. August 1983 in Schwarzach/Pongau, Österreich. Ich

habe die Fachhochschule in Salzburg im Juni 2007 absolviert und nehme derzeit neben dem Projekt am Masterprogramm am Institut für Computerwissenschaften - Informatik teil.

Im Rahmen meiner Diplomarbeit durfte ich am Projekt „Präoperative Befundung“ (vormals „Interaktive Narkoseambulanz“) teilnehmen. Inzwischen wurde aus dem Diplomarbeitsprojekt ein Reformpoolprojekt das durch das Land und den Bund gefordert und gefördert wird. Der mediale Auftakt ist durchaus gegeben (siehe beispielsweise:

<http://www.fachhochschulen.at/News/Detail/2274.htm>

oder <http://salzburg.orf.at/stories/297700/>).

Im Studium war ich von 80 TeilnehmerInnen eine von 3 Frauen. Mir war bis zum Studiumsstart nicht bewusst wie wenig Frauen an der Technik und Naturwissenschaft interessiert sind und freue mich auf Ihr Institut.

Phytoremediation

Eine ökologische Methode um Böden von Schwermetallen zu reinigen?

**Dipl. Phys. Gudrun Lisa Bovenkamp, Petra Lucht,
Dagmar Heymann**

Vortrag + Diskussion, Freitag, 16.00 – 18.00 Uhr, H2

Vor ca. 30 Jahren wurde entdeckt, dass bestimmte Pflanzen große Mengen von Metallen wie Nickel, Chrom, Quecksilber, Blei, Zink usw. aufnehmen können, ohne Schaden zu nehmen. Diese Pflanzen, Hyperakkumulierer genannt, schienen ein geeignetes Mittel zu sein, um Böden von (Schwer)metallen zu reinigen. Daraus entstand der Name Phytoremediation für Reinigung durch Pflanzen. Industriell verunreinigte Flächen gibt es ja zur Genüge. Konventionelle Methoden, um diese Böden zu sanieren, zerstören den Boden, weil die Metalle durch chemische Auswaschung herausgezogen werden. Außerdem muss der Boden hierfür abgetragen werden. So wird zwar die Belastung durch Schwermetalle beseitigt, jedoch kann der Boden nicht mehr rekultiviert werden. Hyperakkumulierer können (Schwer)metalle aus dem Boden aufnehmen, ohne den Boden abzutragen. Daher scheint diese Methode der Phytoremediation wesentlich ökologischer. Doch auch hier gibt es Probleme, welche teilweise mit Hilfe von Gentechnik überwunden werden sollen. In meinem Vortrag möchte ich die Extraktionsme-

thoden (konventionell und Phytoremediation) vorstellen. Anhand einer Einführung in die Pflanzenphysiologie möchte ich erläutern, wieso Phytoremediation funktionieren kann, aber auch welche Probleme damit verbunden sind. (Vor- und Nachteile). Schließlich möchte ich einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand und Fallstudien geben sowie die Frage zur Diskussion stellen (da ich keine Biologin bin), inwiefern Phytoremediation die Ökologie eines Biotops beeinflussen kann. Zeitrahmen: Vortrag (ca. 45 min) und Diskussion (Gesamt: 90 min)

Zu den Autorinnen:

Gudrun Lisa Bovenkamp Diplom-Physikerin Aktuelle Tätigkeit: Analyse des Aufnahmeprozesses von Blei in Pflanzen aus der Eifel

Sicherheit als Entscheidungskriterium für ein Netzwerk - eine weibliche Strategie?

Dr. Gabriele Hoeborn und Jennifer Bredtmann
Diskussion, Sonntag, 10 – 11 Uhr, H1

Unter einem Netzwerk wird an dieser Stelle einen Zusammenschluss mehrerer PartnerInnen zur Verfolgung eines gemeinsamen Ziels verstanden. In diesem Zusammenhang sollen die Ziele vorwiegend durch wirtschaftliche Faktoren wie zum Beispiel die Erwerbstätigkeit geprägt sein. Das bewusste oder auch unbewusste Nutzen eines Netzwerkes wird durch verschiedenen Parameter beeinflusst. Ein Netzwerk ist immer auch gleichzeitig eine Strategie. Dem Entschluss zu einer solchen strategischen Entscheidung geht eine Evaluation der Stärken und Schwächen des geplanten Netzwerkes und auch der eigenen Fähigkeiten voraus. Der Entschluss, sich einem Netzwerk anzuschließen oder dies abzulehnen, wird im Wesentlichen durch das persönliche Sicherheitsempfinden der Beteiligten bestimmt. Sicherheit und Netzwerke haben jeweils verschiedene Parameter die sie charakterisieren. Hierbei ist Sicherheit ein sehr weit umfassender Begriff, der sich von der wirtschaftlichen Sicherheit, über die körperliche Unversehrtheit bis hin zur sozialen Sicherheit erstreckt. Während die Bereiche der körperlichen Unversehrtheit und der wirtschaftlichen Sicherheit

eindeutig zu definieren sind, ist der Kontext der sozialen Sicherheit deutlich schwieriger zu erfassen. Netzwerke basieren auf Vertrauen auch bei bestehenden Verträgen. Dieses Vertrauen muss ‚sicher‘ sein. Dies setzt eine Vertrauenskultur unter den Beteiligten voraus. Innerhalb dieser Vertrauenskultur muss sich jeder der PartnerInnen mit ihren/seinen spezifischen Bedürfnissen wieder finden. Diese Bedürfnisse bestehen zu einem wesentlichen Teil aus nicht ausgesprochenen Erwartungen im Bereich Vertrauen. Bei der von den beiden Autorinnen durchgeführten Studie ‚VerNet‘ ist von der These ausgegangen worden, dass sich die Erwartungen einerseits und die eingebrachten Beiträge andererseits an und in ein Netzwerk von Frauen und Männern grundlegend unterscheiden. Im Rahmen dieses Vortrages werden erste Ergebnisse aus einer Befragung zu Sicherheitsempfinden von Frauen und Männern bei der Entscheidungsfindung für Netzwerke vorgestellt.

Geplante Diskussionsrunde: Nach dem Vorstellen des Projektes und erster Ergebnisse sollen diese diskutiert werden. Hauptfokus liegt dabei auf dem ‚Vertrauensverhalten‘ von Frauen im Kontext eines Netzwerkes.

Ein **Dankeschön** gilt allen, die an diesem Projekt mitgearbeitet haben, und somit zum Gelingen diesem Kongress beigetragen.

Ein **Dankeschön** gilt auch allen, die in sonstiger Weise zur Gestaltung des Kongresses mitgemacht haben, z. B. durch eine Spende. Denn dadurch konnte der Kongress dieses Jahr realisiert werden.

Redaktion

Frauenbüro
Fachhochschule Trier
Schneidershof
54292 Trier

Text

Referentinnen

Gestaltung

Dagmar Scholl

